

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Preis beträgt 10 Pfennig wöchentlich, 30 Pfennig monatlich, 3 Mark jährlich. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außergewöhnlichen Umständen des Betriebes der Zeitung, d. Verfallens od. d. Beschränkung der Druckerei) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Kopierer werden in der Verlagsanstalt bis 12 Uhr mittags vor dem Eingang der Zeitung abgeholt. Die Fortsetzung des „Kopierers“ wird bei entsprechender Vorzahlung der Kopierkosten nach Belieben abgegeben. Jeder Kopierer auf Rechnung muss bei Anfertigung der Kopien einen Nachweis über die Abgabe der Kopien vorlegen.

Gemeinde-Konto Nr. 186.

Nummer 85

Freitag, den 24. Juli 1925

24. Jahrgang.

Derliche und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Juli 1925.

Ueber die am 20. Juli stattgefundene Gemeindevorordnetenversammlung haben wir folgendes zu berichten. Die bürgerlichen Vertreter waren der Sitzung bis auf ein Mitglied wiederum fern geblieben. Herr Vorsteher Barthel erklärte, dass die Sitzung wegen des Turnhallenbauprojektes notwendig geworden sei. Bekanntlich war in der letzten Sitzung beschlossen worden, von 4 Architekten gegen eine Entschädigung von je 500 Mark Plannungen anfertigen zu lassen. Herr Bürgermeister Richter führte aus, dass die Durchführung dieses Beschlusses auf Schwierigkeiten stöße. Die Architekten fordern genauere Unterlagen, zum Teil auch Fristverlängerung. Er schlug vor, zur Erlangung von Entwürfen ein Preisausschreiben unter verschiedenen Architekten zu veranstalten und 3 Preise von 500 M., 300 M. und 200 M. auszusetzen. Man erreichte auf diese Weise einen Wettbewerb und erspare Kosten. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen, über die Einsetzung eines Preisrichterausschusses soll später Beschluss gefasst werden. Eine eingehende Aussprache entspann sich dann über eine nähere Gestaltung der Turnhalle. Die Größe der Turnfläche soll 25 mal 16 Meter betragen. Räume für die Schulbahnstrecke sollen mit vorgesehen werden. Ebenso soll auf den künftigen Schulbau — möglichst im Flachbau — schon jetzt mit Rücksicht genommen werden, damit ein harmonisches Gesamtbild erreicht werde. Herr Bürgermeister Richter und Herr Lehmann erklärten, dass alle diese Wünsche vom Bauausschuss bereits berücksichtigt worden seien. Herr Wirth forderte, dass man sich noch nicht auf bestimmte Größen festlegen und auch noch andere interessierte Kreise hören möchte. Es wurde noch andere interessierte Kreise hören möchte. Es wurde noch andere interessierte Kreise hören möchte. Es wurde noch andere interessierte Kreise hören möchte.

Vorsicht beim Trinken. Tausende und Abertausende sind in dieser schönen Sommerzeit hinausgeritten aus dem idyllischen Dörfchen der Städte, um in der herrlichen Gottesnatur Erholung und Freude zu suchen. Viele von ihnen sind es durchaus nicht gewöhnt, das ihnen die Sonne auf dem Kopf brennt, und wenn es dann das Tagesgestirn besonders gut meint und sie sich auf ihren Ferienreisen und Wanderungen ungewohnten Anstrengungen aussetzen, spielt der Durst eine große Rolle. Mit ihm tritt auch die Frage auf, ob und wie man ihn befriedigen soll. Der Durst bei Wanderungen und körperlichen Anstrengungen kann verschiedene Ursachen haben. Erstens verbraucht der Körper bei angestrengter Muskelarbeit Wasser, da er es in Form von Schweiß zum Zwecke der Abkühlung und Verminderung einer inneren Ueberhitzung und damit auch möglicherweise eines Hitzschlages reichlich ausschleudet, was natürliches und wirkliches Durstgefühl hervorruft. Ferner tritt Durstgefühl auf, wenn die Schleimhäute des Mundes und Rachens trocken werden, was immer der Fall ist, wenn man bei körperlichen Anstrengungen, Gehen, Radfahren, Reiten usw. nicht ausschließlich durch die Nase atmet. Schließlich kann auch Staub Durstgefühl hervorruft. Auch hier ist es wohl eine gewisse Trockenheit im Mund und Rachen, die das Verlangen nach Wasser bewirkt. Das man den großen Wasserverbrauch nach körperlichen Anstrengungen durch Zufuhr genügender Mengen von Flüssigkeit ersparen muß, ist ohne weiteres klar. Bei Trockenheit der Schleimhäute des Mundes und des Rachens ist zwar auch eine Befeuchtung nötig, aber diese setzt durchaus nicht voraus, daß es durch Aufnahme von Flüssigkeit in großer Menge geschieht und die Flüssigkeit heruntergeschluckt werden möchte. In vielen Fällen genügt es hier schon ein speichelanregendes Mittel zu verwenden, um dieses Art des Durstes zu bekämpfen. Hierzu gehören in erster Linie äußere Reizmittel. Ein bewährtes Volksmittel besteht darin, daß man einen Pflanzenstängel in den Mund nimmt, dadurch eine starke Speichelabsonderung bewirkt und das Trockenwerden der Mundschleimhaut verhindert. Was die Wasserzufuhr zur Stillung des wirklichen Durstes anlangt, so ist es eine weitverbreitete Volksmeinung, ja nicht im erhittem Zustande kaltes Wasser zu trinken. Demgegenüber führt man in neuerer Zeit häufiger auf die Ansicht, der kalte Trunk schade nichts, nein, er nütze. Wie dem auch sei, auf jeden Fall empfiehlt es sich vom gesundheitlichen Standpunkte aus, auch hier die goldene Mittelstraße einzuschlagen. Als erste und wichtigste Regel kann dabei gelten: nur kleine Mengen Wasser auf einmal zu nehmen und keinesfalls zu kalt zu

trinken. Uebertrieben aber ist die große Schen, überhaupt nicht zu trinken, selbst wenn man stark erhit ist; denn es ist ganz unschädlich zu trinken, selbst wenn man stark erhit ist; nur muß man jedesmal einen ganz kleinen Schluck nehmen, der auf seinem Wege zum Magen genügend erwärmt werden kann. Getränke sollten auch niemals unter fünf Grad Celsius Temperatur haben. Eine geringere Temperatur erfrischt nicht mehr und ist für den Magen froglös schädlich. In vielen Fällen wird man gut tun, dem etwa auftretenden Durstgefühl nicht sofort nachzugeben und es auch nicht durch etwa zu reichliche und häufige Zufuhr von Flüssigkeit stillen zu wollen. In der Regel genügen, wenn es sich nicht um einen Vordurst nach großen Wasserverbrauch des Körpers handelt, ganz kleine Mengen. Ein Uebermaß bringt namentlich bei großer Wärme leicht den Magen in Unordnung und führt bei Wanderungen zu Müdigkeit und Schläftheit. Also auch beim Trinken Vernunft und Vorsicht.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Ueber 160 000 Artikel und Beweislungen auf etwa 20 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 610 besondere Bildertafeln (darunter 96 farbige) und 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. Band 2 (Bechtel bis Conthey) in Halbleder gebunden 30 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.) Mit Vergnügen melden wir auf Grund des uns vorliegende des Städtchen des Erscheins des von Bechtel bis Conthey reichenden zweiten Bandes der neuen Auflage von „Meyers Lexikon“. Er weist die gleichen Vorzüge auf wie sein Vorgänger. Stichproben ergeben, daß er mit peinlichster Sorgfalt bearbeitet und in ihm stets das neueste verwertet worden ist. So ist das Burgentum als neues, in sich geschlossenes Gebilde ebenso mit einem erschöpfenden Artikel vertreten und darin richtig das erst jüngst dazu erhobene Eisenstadt als Hauptort genannt, wie die neuerlichen Funde in der alten Hethiterstadt Boghasköi bereits verzeichnet sind. Wie Groß-Berlin auf 16 Textspalten dargestellt ist, ruft geradezu Bewunderung heraus. Selbstverständlich sucht man ganz moderne Begriffe wie „Vernunftforschung“ auch nicht vergebens. Reich vertreten findet sich die Technik besonders in den Beilagen „Briden“, „Bergbahnen“, „Bergbau“, „Buchdruck“ und „Buchbinden“, ferner „Brotbereitung“, „Bierbrauerei“, „Bleigewinnung“. In der 10 Seiten umfassenden reich illustrierten Beilage „Chemische Industrie“ begegnen uns die interessantesten Prozesse der Technik. Mit großem Geschick und Verständnis sind die Textabbildungen ausgewählt. Wie schnell befehrt z. B. das Bild im Artikel „Beregung“, wie nützlich sind die zahlreichen Lagepläne bei Ortsartikeln. Die farbigen und schwarzen Sonderbeilagen, unter denen nur das prächtige Blatt „Eine Seite der Gutenbergbibel“ mit ihren goldenen Initialen herausgehoben sei, unterrichten und schmücken zugleich. Wie natürlich verlockend wirkt die Offsetdrucktafel „Berenobst“! Auch die neue Bucheinbände und moderne landwirtschaftliche Maschinen zeigenden Tafeln bieten Anregendes und Belehrendes in reichster Fülle. Wohl dem, der ein Werk wie „Meyers Lexikon“ sein eigen nennt. Auch für die heutigen Verhältnisse ist es preiswert, und beruhigend wirkt es, daß der zweite Band trotz der allgemein gestiegenen Kosten zum gleichen Preise wie der erste geliefert wird.

Dresden. Die zuständigen Fahndungsgesellen der Reichsbahndirektion Dresden hefteten sich augenblicklich im Verein mit der Dresdner Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft Dresden mit Unregelmäßigkeiten, die im Bereiche des Dresdner Hauptbahnhofes vorgekommen sind. Gelegentlich der Abfertigung der letzten Feriensonderzüge nach Süddeutschland hat man die Entdeckung gemacht, daß nachgedruckte Fahrkarten mit in den Verkehr gekommen sind. Man scheint einem recht einträglichen Fälschergeschäft auf die Spur gekommen zu sein, denn die Preise der in Frage kommenden Fahrkarten betragen bis zu 38 Mark das Stück. Es ist demnach sehr wohl möglich, daß auch nach anderen Richtungen derartige nachgedruckte und womöglich noch wertvollere Karten mit eingeschoben worden sind, wodurch die Reichsbahn um beträchtliche Summen geschädigt wurde. Nach Lage der Verhältnisse können hier nur Angestellte und Beamte als Täter in Betracht kommen. Die Aufdeckung dieser Unregelmäßigkeiten erfolgte gelegentlich bei Umtausch der Karten für spätere Züge. Die Untersuchung wird mit aller Eile geführt. Unter dem Bahnpersonal und sonstigen beteiligten Kreisen erregt diese Angelegenheit begreiflicher-

weise großes Aufsehen, zumal die Möglichkeit besteht, daß derartige Vorgehen seit Jahren und in großem Umfange begangen worden sein können.

Birna. Ein junger Anstreicher von hier, der bei Waltersdorf in der Sächsischen Schweiz mit dem Streichen von Hochspannungsmasten beschäftigt war, kam der Leitung zu nahe, stürzte ab und blieb bewußtlos liegen. Neben einer Gehirnerschütterung hat er auch Brandwunden erlitten.

Bauzen. Der Schneider Raab aus Ostro bei Kamenz, der im Frühjahr sein Haus angezündet hatte, wobei drei Kinder ums Leben kamen, wurde vom Schwurgericht Bauzen wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit Todesfolge und Versicherungsbetrug zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, seine Ehefrau wegen Aussetzung von hilflosen Personen mit Todesfolge zu drei Jahren einem Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Aue i. Erggeb. Als der halb 1 Uhr mittags aus Chemnitz fällige Personenzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, erfaßte er den bemüht auf der Strecke tätigen Arbeiter Oskar Weis, in Aue wohnhaft, der auf der Stelle getötet wurde.

Die Lebensdauer der Dicken u. der Dünnen.



Unser Feind — das Fett.

Wie lange ist es her, daß wir in den von einem drohenden Ring von Feinden umschlossenen deutschen Landen, unter dem fürchterlichen Druck der schändlichen Hungerblende lechzten, mühten und Fett in seinen verschiedensten Arten fast nur noch in einer schönen Erinnerung an längst vergangene Zeiten friedlichen Wohllebens und armen ausgehungerten Mitteleuropäern in Erscheinung trat. — Auch die folgenden Jahre mit ihrer ins Anzuehmene anwachsenden Teuerung gestatten nur der insamen Felle der Kriegs- und Inflationsgewinnler, den fatalen Vertriebenen der berühmten Kaffe-Klasse und ähnlichem Geschick, sich — man verzeihe das derbe Wort — einen Bauch anzuschaffen. — Aber auch diese Zeiten sind wie alles Schöne vergangen. Jetzt scheint man bei uns wieder etwas die alte im Vorkriegsmasch gewöhnlich nicht einmal wünschenswert erscheinende Weise des Wohllebens aufgenommen zu haben. Man sieht wieder überaus zahlreiche Beispiele männlichen wie weiblichen Geschlechtes, in den Zeitungen mehrten sich die Anzeigen für mehr oder minder „durchschlagenden“ Erfolg versprechende Entfettungsmittel. Wieder ist das leidige Uebermaß an Fett, solange vergeblich erscheint, unser Feind geworden, zu dessen Bekämpfung alle nur möglichen Mittel angewendet werden. Die Statistik, die ja nun letzten Endes von den Reumals-Bekämpfern stets als ultima ratio herangezogen zu werden pflegt, gibt allerdings denen recht, die einen Kampf um Leben und Tod gegen das böse Fett predigen. Nach ihr erreichen von 10 Männern im 30. Lebensjahre 9 Belebte und ebensovielen Magere das 40. Lebensjahr. Darüber aber kommt bereits der Unterschied zwischen den Mächtigen und den „Geniesern“ zum Ausdruck. 60 Jahre männlich werden zwar noch immer 9 Magere, aber nur 6 Dicke und im 70. Jahre ist das Verhältnis 5 zu 3. Das 80. Lebensjahr aber erreichen von 10 Mann 3 Schlanke und gar nur 1 Belebter, was klar und deutlich zeigt, daß man, mit Dr. Martinus Luther zu reden, nicht gar so unmaßiglich fressen soll. Wie es bei der holden Weiblichkeit mit der Sterblichkeit der Dicken und Dünnen steht, hat die Statistik nicht angegeben. Sie ist wahrscheinlich zu palant. Denn man sieht heute wieder recht viel rundliche Mägdelein und Weiblein und alle möchten doch gewiß gern — 80 Jahre alt werden.



Das Ziel der deutschen Antwortnote.

Das Bekanntwerden des Inhaltes der deutschen Antwortnote an Frankreich hat in den politischen Kreisen zu sehr lebhaften Erörterungen geführt, so daß die außenpolitische Debatte im Reichstag — wie man schon jetzt übersehen kann — einen ausgedehnten Umfang annehmen wird. Schon beim ersten Studium der deutschen Note gewinnt man den Eindruck, daß sich die Reichsregierung in der Darlegung ihres Standpunktes erhebliche Beschränkungen auferlegt hat in dem Ziel, die Vorbereitung zu direkten Verhandlungen nicht durch das Hineinziehen allzuvieler Streitfragen zu erschweren. Auf der anderen Seite hat jedoch die Reichsregierung auf die ursprüngliche Absicht verzichtet, nur kurz und flüchtig auf die Gedankengänge der Briandnote einzugehen, sondern sie ist dazu übergegangen, auf die wichtigsten von Briand angeschnittenen Fragen ganz präzise Antworten zu geben. Dabei scheint das Reichskabinett von der Erwägung ausgegangen zu sein, daß eine klare Situation schon jetzt geschaffen werden muß, um wenigstens diejenigen Punkte in den Vordergrund zu stellen, die für die deutschen Interessen von ausschlaggebender Bedeutung sind. Es handelt sich dabei um folgende drei Hauptfragen:

1. Die Rückwirkungen, die ein Sicherheitspakt auf die Verhältnisse des besetzten Rheinlandes ausüben muß, und zwar
 - a) hinsichtlich des Rheinlandabkommens,
 - b) hinsichtlich der Dauer der Besetzung und der Räumungsfrist.
2. Den deutschen Standpunkt zur Frage der Schiedsverträge.
3. Die Stellungnahme Deutschlands hinsichtlich des Eintritts in den Völkerbund.

Diese drei Fragen stehen unmittelbar im Zusammenhang mit den Richtlinien, die die französische Note enthalten hat und die können daher als eine klare eindeutige Antwort Deutschlands betrachtet werden. Wenn die Reichsregierung in der Note darauf hinweist, daß das Zustandekommen eines Sicherheitspaktes eine so bedeutende Neuerung darstellen würde, daß sie nicht ohne Rückwirkung auf die Verhältnisse in den besetzten Gebieten und überhaupt auf die Frage der Besetzung bleiben kann, so gibt sie damit den Strömungen Ausdruck, die in allen deutschen politischen Parteien des Schicksals der besetzten Gebiete entstanden sind. Für die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich würde es von ausschlaggebender Wirkung sein, wenn die Frage der Besetzung in einem für Deutschland erträglichen Rahmen eine Lösung finden würde. Zurzeit hat man davon Abstand genommen, den deutschen Standpunkt in dieser Frage zu skizzieren, da man sie auf dem Verhandlungswege zur Erörterung bringen wird. Darüber hinaus war es auch wichtig, die Tatsache hervorzuheben, daß ein Sicherheitspakt absolut nicht die Möglichkeit ausschließen dürfte, auf dem Wege friedlicher Vereinbarungen eine Aenderung der bestehenden Friedensverträge zu erzielen.

Was den deutschen Standpunkt in der Frage der Schiedsverträge anbetrifft, so kommt es der Reichsregierung darauf an, auf die Gefahren hinzuweisen, die sich aus einer einseitigen Lösung der Schiedsverträge ergeben könnten. Deutschland hat bereits mit anderen Mächten solche Schiedsverträge vorbereitet, die den Interessen der beteiligten Staaten in weitgehendstem Maße Rechnung tragen und sowohl eine juristische wie eine politische Lösung der schwebenden Fragen ermöglichen. Diesen Weg hält die deutsche Regierung auch hinsichtlich der Schiedsverträge mit den Westmächten, die im Zusammenhang mit dem Sicherheitspakt abgeschlossen werden könnten, für einzig und

allein gangbar. Beispielsweise vertreten die Alliierten den Standpunkt, daß den Garantemächten das Recht gegeben werden soll, im Falle einer angeblichen Verletzung des Schiedsvertrages durch Deutschland Sanktionsmaßnahmen zu ergreifen. Niemand kann die Reichsregierung jedoch irgendwelche Vereinbarungen eingehen, die neue Gefahren von Sanktionen oder gewalttätigen Eingriffen in die Rechte Deutschlands ergeben könnten. Die wichtigste Frage ist der von Frankreich angeschnittene Punkt des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Die Alliierten stellen hier geradezu die Voraussetzung auf, daß Deutschland in den Völkerbund eintreten müsse, bevor ein Sicherheitspakt zustande kommen könne. Die deutsche Regierung hat keine grundsätzlichen Bedenken dagegen, diese Bedingung der alliierten Regierungen anzunehmen, aber sie betont ausdrücklich in ihrer Antwort, daß vorher noch einige wichtige Fragen geklärt werden müßten. Sie verweist dabei auf die Note, die Deutschland im September an die zehn Völkerbundsmächte gerichtet hat und in der die einzelnen Vorbehalte Deutschlands enthalten sind. Diese Vorbehalte betreffen erstens die Frage eines Sitzes Deutschlands im Völkerbundsrat und zweitens eine Beteiligung im Völkerbundssekretariat. Durch die Antworten der Völkerbundregierungen können diese beiden deutschen Wünsche als erfüllt angesehen werden. Offen steht dagegen noch die Frage der Auslegung des Artikels 16, ferner der Bestimmungen über die Aufrechterhaltung sämtlicher Friedensverträge und die von Deutschland angeschnittene Frage der Übernahme eines Mandats für die ehemaligen deutschen Kolonien.

Die Reichsregierung wird versuchen, bei den mündlichen Verhandlungen eine möglichst befriedigende Lösung für Deutschland zu erzielen, ohne daß sie in der Note selbst irgendwelche Bedingungen aufgestellt hat. Was den Artikel 16 der Völkerbundsstatuten betrifft, so verlangt die deutsche Regierung nicht etwa die Aufhebung des Artikels 16, sondern sie wünscht nur, daß solche Abmachungen getroffen werden, die die politische und geographische Lage Deutschlands berücksichtigen. Deutschland kann nicht in den Völkerbund eintreten, wenn es sich dadurch der Gefahr aussetzt, im Falle eines militärischen Streitfalles des Völkerbundes als Durchzugsgebiet fremder Truppen benutzt zu werden. Ganz offen wirft daher Deutschland die Frage auf, was geschehen würde, wenn ein Krieg zwischen den Westmächten und Rußland zum Ausbruch käme. Deutschland würde sich der Gefahr einer russischen Kriegserklärung aussetzen, wenn es die Zusage geben würde, fremden Truppen den Durchmarsch durch deutsches Gebiet gegen Rußland zu gestatten. Daß mit Rücksicht auf die Entwaffnung Deutschlands eine solche Möglichkeit gar nicht erst in Erwägung gezogen werden dürfte, erscheint nach der übereinstimmenden Auffassung der politischen Kreise als ganz selbstverständlich.

Wie schon betont, erschöpft die Antwort der Reichsregierung keineswegs alle mit dem Sicherheitspakt im Zusammenhang stehenden Fragen. Völlig ungeklärt ist, was aus dem Entwaffnungsproblem und der Räumung der nördlichen Rheinlandzone werden soll. Die Reichsregierung hat es unterlassen, diese beiden Fragen in der Note ausdrücklich anzusprechen, denn sie ist der Meinung, daß man dem Beispiel der Londoner Konferenz folgen und in Parallelverhandlungen außerhalb der Sicherheitskonferenz über diese Angelegenheiten diskutieren könne. Man erinnert daran, daß in London die Frage der Räumung des Ruhrgebietes immerhin gütlich gelöst werden konnte, nachdem es der deutschen Regierung gelungen war, außerhalb der offiziellen Konferenz neue Verhandlungen zustande zu bringen.

neue und zum Teil außerordentlich wichtige Gesichtspunkte enthalten werden. Die große Bedeutung der außenpolitischen Debatte geht schon daraus hervor, daß man im Auswärtigen Amt über eine Woche lang an der Formulierung der deutschen Regierungserklärung gearbeitet hat, und daß das Gesandtschaftskorps Luther für die Festlegung des deutschen Standpunktes verantwortlich zeichnet. Von unterrichteter Seite erfährt man, daß die Regierungserklärung jeden Zweifel darüber beseitigen wird, wie sehr es dem Reichskabinett darauf ankommt, zu direkten Verhandlungen mit der Gegenseite zu gelangen, deren Ziel es sein muß, für Deutschland eine klare und eindeutige Situation zu schaffen. Nach deutscher Auffassung soll der Sicherheitspakt den europäischen Frieden auf unbegrenzte Zeit hinaus garantieren, indem die beteiligten Mächte sich ihren territorialen Besitzstand gewährleisten und die Verpflichtung eingehen, gegenseitige Streitfragen auf schiedsgerichtlichem Wege auszugleichen. Dabei ist es für Deutschland eine Selbstverständlichkeit, daß das besetzte rheinische Gebiet in Zukunft nicht mehr als sogenanntes „Sicherheitspand“ für die weltlichen Nachbarstaaten gelten darf, sondern daß ein Vertragszustand eintritt, der das System der Okkupation allmählich überflüssig macht. Würde es beispielsweise gelingen, die Freiheit der besetzten Gebiete durch vertragsmäßige Verpflichtungen zu erlangen, so würde ein Sicherheitspakt für Deutschland selbstverständlich viel mehr bedeuten, als die bloße Übernahme neuer Garantieverpflichtungen. Darüber hinaus muß der Sicherheitspakt unbedingt einen Zustand schaffen, der es gestattet, allmählich die von rein militärischen Grundätzen diktierten Klauseln des Versailler Friedensvertrages überflüssig zu machen, die mehr oder weniger den Charakter von Strafbestimmungen haben, und die nunmehr durch einen politischen, auf juristischer Grundlage beruhenden Vertrag zum größten Teil ersetzt werden könnten.

Die deutsche Regierungserklärung wird den klaren Weg vorzeichnen, den Deutschland beschreiten will, um sich selbst die Möglichkeit zu seinem friedlichen

Wiederaufbau zu sichern. Zur Erreichung dieses Zieles besteht absolut die Bereitschaft, den anderen Mächten alle erdenklichen Zusicherungen zu geben, soweit sie mit den Erfordernissen und den Interessen Deutschlands in Vereinbarung gebracht werden können. Darüber hinaus verlangt jedoch Deutschland seinerseits die Anerkennung seiner lebenswichtigsten Bedürfnisse, und aus diesem Grunde wird die Reichsregierung nicht umhin können, an den Bedingungen festzuhalten, die sie in der deutschen Antwortnote an Frankreich aufgestellt hat. Dabei beruft sich die deutsche Regierung auf den einheitlichen Willen der überragenden Mehrheit des deutschen Volkes, das den Frieden wünscht, und dessen Bestrebungen nur darauf gerichtet sind, mit den anderen Völkern in Frieden zu leben und unter Ausschaltung jeglicher gewalttätiger Eingriffe in die deutsche Freiheit den Wiederaufbau seines Landes und seiner Wirtschaft zu vollziehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Regierungserklärung bei den Parteien spontane Kundgebungen der Zustimmung finden wird.

Zur Befreiung Westfalens.

Ende der Kontrolle der Besatzung über die geräumten Gebiete.

Essen, 21. Juli. Bei der Stadtverwaltung Essen ist folgendes Schreiben des Generals Braquet, des Kommandeurs des Bezirkes Essen, eingegangen: In Ausführung der Vorschriften des Oberkommissars der Rheinarmee nimmt die Kontrolle der Besatzungsbehörden an folgenden Tagen ihr Ende: am 20. Juli mitternachts für die besetzten Gebiete der Provinz Westfalen und am 31. Juli mitternachts für den Rest der seit dem 11. Januar 1923 besetzten Gebiete.

Nach der Räumung Bochums.

Aus Anlaß der Räumung haben Städte und Gemeinden des ehemals besetzten Gebietes reiche Flaggenfeste angelegt. In Reddinghausen richtete der Gemeinderat an die Bevölkerung die Aufforderung, aus Anlaß der Befreiung der Stadt Bochum zu flaggen. Diesem Wunsch wurde allseitig entsprochen. Am nächsten Sonntag wird in Reddinghausen ein großes Befreiungsfest gefeiert. Regierungspräsident Dr. Hahnd aus Münster hat an die Bevölkerung von Reddinghausen folgendes Schreiben gerichtet:

„Am heutigen Tage, an dem die Stadt Reddinghausen gerettet wurde rufe ich der nunmehr befreiten Bevölkerung ein herzliches Glück auf zu. Hiermit verbinde ich schon heute den aufrichtigen Dank der deutschen Regierung für die hingebende und opferfreudige Treue, die die gesamte Bevölkerung in schwerster Zeit stets erwiesen hat.“

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Diemann aus Münster, richtete an die Stadtverwaltung Bochum folgendes Glückwunschtelegramm:

„Herzliche Glückwünsche zur Befreiung. Möge der Stadt Bochum durch die nunmehr ungehemmte Schaffenskraft ihrer an Tapferkeit und Treue erprobten Bevölkerung ein baldiger glücklicher Aufstieg beschieden sein.“

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Juli 1925.

Der Reichstag trat heute nach einer dreitägigen Arbeitsunterbrechung, um den Ausschüssen Zeit zu Verhandlungen zu lassen, wieder zu einer Vollsession zusammen, um eine Reihe kleinerer Vorlagen zu erledigen. Dabei blieb der Sitzungssaal meistens fast ganz leer, obgleich der Aufenthalt in den künstlich gut gefühlten Räumen des Wallotbaues bei der tropischen Hitze die draußen herrschte, noch einigermaßen erträglich war. Auch die Zahl der Abgeordneten, die wegen Krankheit oder wegen sonstiger Gründe entschuldigt fehlten, war unverhältnismäßig groß, obgleich morgen die große politische Aussprache beginnen soll.

Auf dem Plage des Zentrumsabgeordneten Herold, der heute seinen 77. Geburtstag feiern konnte und zu den ältesten Mitgliedern des Hauses zählt, lag ein großer Blumenkranz, und der Präsident sprach dem Jubilar unter dem Beifall des Hauses die herzlichsten Glückwünsche aus.

Zu einer längeren Aussprache kam es bei dem Änderungsgezet zum Reichsverorgungsgesetz, wobei es einige kleine Zusammenstöße zwischen der Rechten und dem sozialdemokratischen Redner Köhmann gab, der die Regierung davor warnte, das Versorgungsgesetz in der bisherigen Weise weiter anzuwenden, wenn nicht eine vollständige Radikalisierung der Kriegsbeschädigtenbewegung eintreten solle. Auch der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns griff in die Erörterung ein, indem er die Regierung dagegen in Schutz nahm, daß sie gegen Kritik unempfindlich sei.

Die Hindenburgamnestie im Reichsrat.

Der Reichsrat befahte sich gestern mit dem Gesetzentwurf über die Gewährung von Straffreiheiten. Die Ausschüsse haben der Vorlage zugestimmt. Sie sind dahin schlüssig geworden, daß bei Niederschlagung der Verfahren auf die Taten, die nach dem 15. Juni 1925 begangen worden sind, die Amnestie nicht eintreten soll. Vor der Abstimmung im Plenum haben die Vertreter Preußens und Bayerns Erklärungen abgegeben. Preußen beantragte auf gewisse leichtere Landesverratsfälle einzugehen, besonders der Mitteilung geheimhaltender Nachrichten. Bayern ließ erklären, daß es in Anbetracht der gegebenen Sachlage keinen Widerspruch erhebe, eine Ausdehnung aber ablehnen würde. Auch Staatssekretär Joel wandte sich namens der Regierung gegen den preussischen Antrag. Der Antrag wurde schließlich mit 33 gegen 22 Stimmen angenommen. In der Gesamtabstimmung wurde dem Gesetz mit 38 gegen 17 Stimmen zugestimmt. Tagesgenannten Bayern, Thüringen, Mecklenburg, Schwerin, Oldenburg, Lübeck und die preussischen Provinzen Pommern und Hessen-Nassau.

Umsatz- und Luxussteuer.

Der Steuerausschuß des Reichstages trat am Dienstag in die zweite Lesung der Umsatzsteuer ein.

Das Zollkompromiß zustande gekommen.

Das Zollkompromiß ist, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, gestern endgültig zustande gekommen und wird in der Mittwochsitzung des Handelspolitischen Ausschusses in Form von sechs Anträgen zur Beratung gestellt werden.

Die hauptsächlichsten Grundlinien des Zollkompromisses bestehen darin, daß die Mindestzölle für Getreide fallen gelassen worden sind und daß man sich über eine untere Grenze für Handelsvertragsverhandlungen einigte. Als untere Verhandlungsgrenze sind 3 Mk. für Roggen, 3,50 Mk. für Weizen vereinbart, ferner 1 Mk. für Futtergerste und 2 Mk. für Mais. Die Verhandlungsgrenze für Fleisch und Vieh ist etwas erhöht. Sie liegt ungefähr 50 v. H. über den Vertragszöllen der Vorkriegszeit. Für die gleichen Erzeugnisse in Bezug auf das Gefrierfleisch wurde nach langwierigen Auseinandersetzungen eine Einigung dahingehend getroffen, daß im nächsten Jahre ein Kontingent Gefrierfleisch zollfrei eingeführt werden wird, und zwar bis zur Höhe der vorjährigen Einfuhr. Das Kompromiß sieht auch Sätze für Futtergerste und Mais und sonstige Getreidearten vor. Schließlich wurde vereinbart, die Gültigkeitsdauer der gesamten, jetzt vorliegenden sogenannten kleinen Zollnovelle auf zwei Jahre zu beschränken. Auf Grund der gestern erzielten Einigung rechnet man damit, daß die Zollvorlage in der vom Ausschuß geänderten Form in der nächsten Woche ins Plenum gelangt.

Vor der Regierungserklärung im Reichstag.

Die heutige Sitzung des Reichstages verspricht ein großes politisches Ereignis zu werden, da die angekündigten Erklärungen der Regierung Luther über die Sicherheits- und Völkerbundsfrage wesentlich

Kurze Mitteilungen.

Das Amnestiegesetz ist gestern vom Reichstag angenommen worden.

Im Zollkompromiß ist in den politischen Kreisen eine endgültige Einigung erfolgt. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1925 Geltung haben und tritt am 31. Juli 1927 außer Kraft.

Die Kriegsbefähigungsvorlage wurde gestern vom Reichstag in dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

In Brüssel traten die Abordnungen der sozialistischen Parteien Deutschlands, Frankreichs und Belgiens zu einer Aussprache über die Garantievertragsverhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland zusammen.

Die englische Presse äußert sich günstig über die deutsche Antwortnote an Frankreich.

In Dayton wurde in dem bekannten Affenprozeß der Lehrer Scopes für schuldig befunden und zu 1000 Dollar Strafe verurteilt. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

Die Regierungsparteien hatten einen Antrag gestellt, die Handelsagenten und Makler, sofern sie Bänder führen und ihre Vierteljahrsumlage nicht mehr als 1500 Mk. betragen, zu befreien. Ein weiterer Antrag der Regierungsparteien will den Steuerfuß für die erhöhte Luxussteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 ab von 10 auf 7 1/2 Prozent herabsetzen. Im übrigen soll an der in erster Lesung beschlossenen Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 1/2 Prozent vom 1. Oktober 1925 ab festgehalten werden. Vertreter der demokratischen Partei, der Sozialdemokraten und Kommunisten hielten beide Anträge für unzureichend und verlangten eine weitere Herabsetzung der Sätze.

Staatssekretär Dr. Popitz bezeichnete die Anträge der Regierungsparteien als die äußerste Grenze, innerhalb deren ein Entgegenkommen möglich sei.

Die Anträge der Regierungsparteien wurden schließlich angenommen.

Der Ausschuß beschloß weiter bei der Vermögenssteuer grundsätzliche Steuerfreiheit für alle Zuwendungen an politische Parteien und Vereine, wenn die Verwendung der Zuwendungen zu politischen Zwecken gesichert ist. Bei der Erbschaftsteuer wurde die Rückwirkung dieser Steuerfreiheit bis zum 1. Januar 1924 beschlossen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der im Rahmen der Erbschaftsteuer allgemein Zuwendungen an Vereine, auch wenn sie nicht nur die Förderung ihrer Mitglieder zum Zweck haben, für steuerfrei erklärt, soweit die Zuwendung den Betrag von 500 Mark nicht übersteigt.

Bei der Erörterung des Begriffs „Betriebsvermögen“ wurden Klagen der Zahnärzte vorgetragen darüber, daß die Zahnärzte zu den Gewerbebetrieben gerechnet werden und nicht, wie die Zahnärzte, zu den freien Berufen. Staatssekretär Popitz erwiderte, daß der preussische Finanzhof in ständiger Rechtsprechung Zahnärzte als Gewerbebetreibende bezeichnet habe. Beschlossen wurde, daß Werte der bildenden Kunst, des Schrifttums und der Tonkunst nicht zum Vermögen im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes gehören, sofern sie im Eigentum des Urhebers selbst oder, im Fall des Todes des Urhebers, im Eigentum seiner Ehefrau oder seiner Kinder stehen.

Beim Kapitel „Steuerverfahren“ wiederholten die Sozialdemokraten ihren Antrag auf öffentliche Auslegung der Steuerlisten. Die Demokraten beantragten, daß die Steuerlisten in den Gemeinden einem besonderen Ausschuß aus Gemeindevorstern sowie aus Bürgern aller Volksschichten vorzulegen seien. Staatssekretär Popitz äußerte allerlei Bedenken und in der Abstimmung wurden der sozialdemokratische und der demokratische Antrag abgelehnt.

Schließlich wurde noch die Biersteuer behandelt. Hierbei verblieb es gegen den Widerspruch der Linken bei den Beschlüssen erster Lesung. Der Biersteuerfuß wird also um 50 Prozent erhöht.

Politische Tageschau.

Einigung über die letzten Regierungsvorlagen. Es ist dem Reichskanzler Dr. Luther nunmehr gelungen, unter den Regierungsparteien eine vollständige Einigung über die sofortige Verabschiedung aller wichtigen Regierungsvorlagen im Reichstag herbeizuführen. Danach werden, wie wir erfahren, die Steuervorlagen in der letzten Juliwoche zusammen mit dem Reichshaushalt verabschiedet, während die Zollvorlage unmittelbar vor dem Reichstagschluß in den ersten Augusttagen zur Verhandlung kommt. Die Reichsamnestie wird zunächst im Rechtsausschuß des Reichstages erörtert werden und ebenfalls in den ersten Augusttagen als dringliche Vorlage verabschiedet. In den parlamentarischen Kreisen spricht man noch immer von der Möglichkeit, daß die Reichsamnestie am Jahrestag der Verfassung, also zum 11. August, zur Verkündung gelangt.

Frankreich.

Kommunistische Ausschreitungen in Frankreich. In Montevideo ist es zu schweren kommunistischen Ausschreitungen gekommen. Soldaten des 23. Inf.-Regts., die nach Maratello ausbrechen sollten, wurden von Kommunisten umringt und aufgefordert, die Waffen fortzuwerfen. Ein Offizier, der Hauptmann Tot, der von einem in der Nähe gelegenen Café der Szene zusah, wurde von den Kommunisten angegriffen und ihm unter dem Jubel der Bevölkerung die Spaulette abgerissen. Darauf stimmte die Menge die Internationale an und brach in Hochrufe auf Abdel Krim aus. Die Polizei nahm sechs Verhaftungen vor.

England.

Eine englische Kabinettkrise verhindert. Der Streit in der englischen Admiralität, der erst vorige Woche recht ernst ausbrach, ist inzwischen in ein ruhigeres Fahrwasser gekommen. Alle Schwierigkeiten sind noch keineswegs beseitigt. Man hofft, daß eine Kabinettkrise, veranlaßt durch den Rücktritt Bridgemans, verhindert werden wird. Ein Rücktritt Bridgemans würde natürlich eine Regierungskrise bedeuten.

Amerika.

Zum Ausbau der amerikanischen Flotte. Der Vorsitzende des Flottenausschusses hat dem Präsidenten Coolidge die Pläne zum Ausbau eines großen Flottenstützpunktes in der Bucht von San Francisco unterbreitet. Da es sich um sehr große Neuanlagen handelt, werden 30 Millionen Dollar hierzu angefordert. Der Senat wird hierüber im Herbst beraten.

Aus aller Welt.

Wassernot in Berlin. Die neue Hühnewelle hat Berlin erneut Wassernot gebracht. Schon am Montag zeigte das Wasser die als Vorboteen berüchtigten Druckschwankungen; seit gestern mittag besitzen die südwestlichen und ein Teil der westlichen Vororte in den oberen Stockwerken keinerlei Wasser mehr, so daß die unhygienischen Verhältnisse, die vor einigen Wochen in Berlin herrschten, eine Neuaufgabe erleben.

Straßenbahnunglück in Brügge. — Fünf Schwerverletzte. In Brügge bei Berlin ereignete sich am Dienstag früh ein schweres Straßenbahnunglück. Durch Ueberfahren des Signals stießen auf einer eingleisigen Strecke zwei Straßenbahnwagen mit voller Wucht zusammen. Durch den Anprall wurden fünf Personen schwer verletzt. Die Wagen mußten zerrümmert abgeschleppt werden.

Ein Flieger bei einem Schausflug verbrannt. Am Sonntag nachmittag veranstalteten die Brüder Kiesel aus Johannismit Schausflüge in Prenzlau. Gegen 5 Uhr startete Werner Kiesel mit seinem Flugzeug. Er zog verschiedene Schleifen in der Luft und war gerade im Begriff, einen Postfach aufzunehmen, als plötzlich das Flugzeug in Brand geriet. Aus einer Höhe von 15 Meter stürzte Kiesel mit dem brennenden Apparat ab und landete dicht vor dem Rordon der Zuschauer. Die Hilfe kam zu spät, man konnte den Piloten nur noch als verkohlte Leiche aus dem Apparat herausziehen. Kiesel war mehrfach durch Flugpreise ausgezeichnet.

Beim Wassertrinken den Tod gefunden. Als ein unbekannter 50jähriger Mann aus dem Brunnentrog des Landwirtes Rudolf in Königsmalde i. B. Wasser trinken wollte, erlitt er einen Herzschlag. Später fand man die Leiche im Brunnen vor. Es dürfte sich um einen Reichsdeutschen handeln.

Die Roben der letzten russischen Zarin. Das deutsche Konsulat hat sich als Interessent für die Gegen-

stände des ehemaligen zaristischen Haushaltes angemeldet, die von der Sowjetregierung zum Verkauf angeboten wurden. Unter den Gegenständen befinden sich 100 Roben der Zarin, 2000 Livreen der früheren zaristischen Dienerschaft und 74 Bischofskronen. Die Ausstellungsräume sind überfüllt von Neugierigen, die die Sachen besichtigen.

Hitz, Unwetter, Hochwasser und Brände.

Ein Wollenbruch im Schwarzatal.

Kahnhütte, 21. Juli. Ein Wollenbruch, verbunden mit Hagelschlag, ging über dem oberen Schwarzatal nieder. Die Schwarzatalbahn führt Hochwasser. Der Damm der Schwarzatalbahn wurde teilweise unterpflückt, so daß die Züge stehen blieben und einstündige Verspätung erlitten.

Sondershausen, 21. Juli. Durch Blitzschlag eingeleitet wurde das gesamte Anwesen des Landwirts Bruno Schoen in Badra. Das Anwesen bestand aus Wohnhaus, Scheune und Stall.

Aus Kronach wird gemeldet: Ein Gewitter richtete im nahen Frießen großen Schaden an den Feldern an. Strichweise ist das Getreide glatt umgelegt, streckenweise ist das Erdreich aufgerissen und weggeschwemmt worden. Der Schaden ist bedeutend. — In Wilhelmsthal wurde das Kind des Schreinermeisters Beder, das mit seiner Mutter auf dem Felde arbeitete, vom Blitz erschlagen.

Brände auf Gütern.

In dem nahen Möschwitz bei Klauen i. V. brach bei dem Gutsbesitzer Rudolf Forner ein großes Schadenfeuer aus, das die Scheune und die Seitengebäude, die mit Heu, Stroh, Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen usw. gefüllt waren, einscherte. Forner ist nicht versichert. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt.

Moorbrand bei Hannover.

Seit einigen Tagen wütet in der Gegend von Bissendorf bei Mellendorf, unweit Hannover, ein Moor- und Heidebrand, der von den Einwohnern bekämpft wird. Da diese jetzt aber die Ernte hereinbringen müssen, ist mit den Pöscharbeiten die Reichswehr beauftragt worden. Die Technische Nothilfe ist in Bereitschaft.

Brand eines Getreidefeldes.

Ein gewaltiges Feuer vernichtete am Montag abend in einer Stunde 60 Morgen Getreide des Rittergutes Wedlich bei Magdeburg. Das Getreide war größtenteils gemäht und aufgerichtet. Das Feuer entstand durch die Fahrlässigkeit eines Arbeiters, der ein brennendes Streichholz achtlos fortgeworfen hatte.

Aus dem Gerichtssaal.

Ungetreue Beamte. Das Schöffengericht Dresden verurteilte die Eisenbahn-Hilfsbetriebsassistenten E. A. Behner, W. H. Klengel, J. A. Jursch, K. E. Gütner und O. S. Breischneider, die beim Fahrkartenverkauf im Dresdner Hauptbahnhofe sich Unregelmäßigkeiten hatten zuschulden kommen lassen, zu sechs Monaten und je drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Sie hatten von dem veruntreuten Gelde Zehgelage verankaltet und sich an Rennwetten beteiligt. — Auch neuerdings sollen wieder größere Unregelmäßigkeiten im Bereiche des Dresdner Hauptbahnhofes vorgekommen sein. Man hat nachgedruckte Fahrkarten für die Feriensonderzüge entdeckt. Die Untersuchung ist im Gange.

Verurteilung eines Brandstifters. Der Schneider Raab aus Ostrow bei Ramezin, der im Frühjahr sein Haus angezündet hatte, wobei drei Kinder ums Leben kamen, wurde vom Schwurgericht Bautzen wegen vorfälliger Brandstiftung mit Todesfolge und Versicherungsbetruges zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, seine Ehefrau wegen Auslieferung von hilflosen Personen mit Todesfolge zu drei Jahren einen Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergens.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem tiefen, gespannten Lächeln und gesenktem Kopf stand er regungslos unter den leise sich regenden Partyspielen und hörte zu und lauschte dem entflohenen Liede nach.

Tann blühte er auf und durch die Schattenwelt der Baumkronen in das ferne, unendliche Blau, als stöge da sein eigenes Lied auf Schwabensklängen ins Unendliche davon.

Sein eigenes Lied! In diesen fremden trübseligen Tönen, in dieser köstlichen Melodie! Zum ersten Male hatte er die eigenen Worte in der erregenden Tonweise ausgesprochen. Seine Herzen waren sie in unruhig gespannter Stunde entflohen, auf den bunten Hügel der Melodie kehrten sie leise dahin zurück, und er sann darüber nach, wie doch vor nun bald zwei Monaten alles so gekommen war.

Als er am ersten Abend nach seiner Immatrikulation durch die Gassen der Saalestadt gestrichen war, hatte er, von Ungewissheit und Zweifel erfüllt, recht abweisend und kühl des Umstandes gedacht, daß einst in dieses selbige stimmungsgasse Gymnasium der Dr. Schätze vom Lindenmarkt aus der Feimat der verschlagen worden war; hatte aber dann mit einem leichten frohen Aufschauen neugierig das Vorlesungsverzeichnis aus der Brusttasche gezogen und im Schein einer Laterne nach dem Professor Schätze gesucht und ihn gefunden. Es hatte in ihm wie das ferne Abendrot gedämmert und irgendein leises Lied war hineingeklingelt.

Und er hatte auf der Bank unter der Laterne unter dem grünen Gehege der Promenadenbuschweide lange allein gesessen und Menschen über Menschen vorbeigehen sehen und sie alle betrachtet, wie ihre Wege sich vor ihm kreuzten, und wie er doch nicht fand, was er — gewiß nicht suchte, wie und was hätte er suchen können und sollen? Und wie er doch in einer merkwürdigen tragischen

Stimmung der Enttäuschung jenes dem Abendrot entflüchtete Lied wieder zurückrief und es plötzlich in Worten klängen hörte und in hellem Eifer in sein Taschenbuch schrieb? Mit hellem Kopfe, seltsamer Ideen voll, hatte er darauf in seiner Stube am Schreibtisch vor der Lampe gesessen und den großen Plan gewählt, sein neues Lied dem großen Zauberer der Töne, dem greisen Ledermeister Robert Franz, zu senden, der ihm am selben Tage als eine der ehrwürdigsten Ruhmesgestalten der Musikstadt begegnet und gezeigt war. Mit überquellendem Herzen — welche Gottesgewalt sprengte ihm bald die Brust — hatte er geschrieben, namenlos, die Bitte, daß er, der ehrsüchtige Geliebte, das Gedicht des Unbekannten in Töne setze.

„Die Straßen führen schmal und breit,
Woht in die Kreuz und Quer —“

Selbst war es für ihn verweht und verschollen.
Und nun —?

Es raunte noch immer, rührend und rufend, in der zum Weinen und Lachen ergreifenden Melodie, durch das Windflüstern des Parks.

Dann schritt eine große Stille durch den Garten und um das Säulenhäus — die dichten Baumkronen atmeten ein Sommerwind zum blauen Himmel auf. Durch das einsame Singen einer Amsel schien es noch einmal aufzuklingen und zwischen Lust und Trübsinn in leisem Nachsummen und Blattraunen zu hängen:

Du eilst fremd vorbei,
Als ob ein Zaubrer mir geschähe.“

Der Zaubrer aber war aus dem grünen Schatten verschwunden.

Am nächsten Tage trieb er eine Ruderbonde die Saale hinunter im breiten Uferschatten des hohen Laubwaldes der Nachtgalleninsel. Bräunlichgrün rauschten die Wasser unter dem Boot; ruhig und mächtig sentte er die Ruder ein. Die beiden Assenen, die mit ihm saaleabwärts fuhren — einer führte das Steuer —, unterbrachen das launige Gespräch und blüden schweigend und gespannt vor sich hinaus. Er wurde aufmerksam und wandte sich

flüchtig um. Eine Gondel kam ihnen entgegen und glitt darauf in einiger Entfernung an der Uferlinie vorüber.

Die junge Dame, die dort mit leichten, sicheren Händen und ebenmäßiger Kraft die Ruder führte, war dieselbe anmutig edele, in straffer Schlantheit geradete Gestalt, die er aus dem Säulenhäus des Mühlenweges hatte verschwinden sehen, der er wie bezaubert nachgeschlichen war, um in dem Nachtgallengefang ihrer Stimme seinem eignen Liede zu begegnen.

Es war das verführerische Geheimnis aus der Schattenstille hinter den dunklen Säulen.

Heute war sie ganz in Weiß gekleidet und effengleich hoben sich Figur, Haltung und Bewegung von den braungrünen Schatten des Stromes ab.

Sie hatte nur Auge und Aufmerksamkeit für die ältere und die jüngere Dame, mit denen sie in heiterer Unterhaltung stromaufwärts fuhr. Vier Jahre verlaufen wie eine einzige, traumlos verschlafene Nacht in die wählenden, schlafenden, ästig blinkenden Wellen.

Verweht war die liebliche Syrdigkeit der Analyse, die Rosenblüte entzaubert im warmen Duft und leuchtend sichtbar Dornenweht.

Und wie ihre braunen Augen unter dem leicht verflüchtenden Schleiher des weißen Sommerhutes herüberglänzten, schaute das Mädchen unter den Rastenden und dem Johannissbaum in erschreckendem Aufschauen aus dem Abendschatten der Erinnerung.

Seine die Ruder umspannenden Hände tauten. Seine Augen hingen in brennendem Fortschreiten unverwandt an der rosigten Bräune ihres Gesichts. Es floß ein Hauch von heißerem Rot über ihre Wangen. Die Augen senten sich seitwärts auf die rieselnden Ruder. Dann hoben sie sich unter der magnetischen Kraft seines Blickes aus ihrem schüchternen Jögern von neuem und schauten mit raschem Aufblitzen unter den Wimpern halbverschleiert, mit einem in den Mundwinkeln leise verborgenen Lächeln, das wie ein Aufsubeln kam und sich rasch wieder verflüchtete, zu ihm herüber.

(Fortsetzung folgt.)



